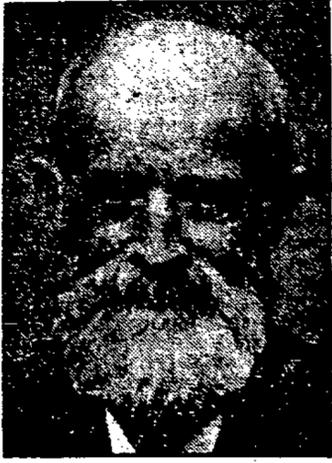


Eine zeitgemäße Erfindung



Baumwolle als menschliches Nahrungsmittel
Der Heidelberger Erfinder Geipar Schmitt tritt an die Öffentlichkeit mit einer Erfindung, die die Ernährungsmöglichkeiten der Menschheit vor neue Tatsachen stellt. Es handelt sich um Verwertung der Baumwollamentörner, die bisher bei der Baumwollverarbeitung nur ein lästiges Nebenprodukt waren, von dem man die Flocken mühsam befreien mußte.

DANZIGER

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Son 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Rommellen 5 Poln. Anzeigen: Die 100spaltige Seite 0,40 G, Restkommission 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 G Goldmark. / Abonnements: a. Inland: 12 Groszy, b. Ausland: 15 Groszy.

22. Jahrgang

Donnerstag, den 16. Juli 1931

Nummer 163

Offener Bruch der Verfassung

Verhängnisvolles Spiel mit Danzig

Die Ablehnung der Volkstags-Einberufung — Der Nazi-Berrat auf dem Höhepunkt

Wie wir bereits in dem größten Teil unserer seitigen Ausgabe berichteten, hat die Mehrheit des Ältestenausschusses des Volkstages den sozialdemokratischen wie auch einen kommunistischen Antrag auf Zusammentritt des Volkstages abgelehnt. Der Beschluß ist gefaßt worden, um eine Stellungnahme des Parlaments zu der Erwerbslosen-Aussteuerung und auch zu anderen schwebenden Fragen zu verhindern. Allerdings wird das den herrschenden Parteien auf die Dauer nicht möglich sein. Sie haben sich eine gewisse Galgenfrist verschafft und es wird die Stunde kommen, wo sie Rede und Antwort für ihr Tun geben müssen und zwar nicht nur allein dem Parlament, sondern in hoffentlich nicht allzu langer Zeit auch dem Volke selbst.

Das was sich die herrschenden Parteien jetzt gegenüber dem Volkstage erlauben, ist die Fortsetzung der Politik der Bitterkeit, die wir seit Monaten in Danzig gegenüber allen Volksrechten erleben. Die Verhinderung des Zusammentrittes des Volkstages ist

ein glatter Bruch der Verfassung.

Das wissen auch die bürgerlichen Parteien. Es besteht auch in ihren Reihen keine Unklarheit darüber, daß auf Grund der Verfassung dem Verlangen der Sozialdemokratie auf Zusammentritt des Volkstages stattzugeben werden muß. Mit ihrer Weigerung setzen sie sich im direkten Gegensatz zu den Verfassungen, die selbst von ihrer Seite noch in den letzten Tagen vertreten worden sind. So hat die bürgerliche Presse übereinstimmend die Durchführung des sozialdemokratischen Einberufungsantrages des Volkstages als unabwieslich bezeichnet.

Die „Neuesten Nachrichten“ schreiben noch unterm 10. Juli:

„Da auf Grund der Geschäftsordnung (auch der Verfassung D. N. d. „Volkst.“) der Volkstag zusammenzutreten muß, wenn mindestens ein Sechstel der Abgeordneten es verlangt, so ist der Präsident gezwungen, diesem sozialdemokratischen Antrage stattzugeben.“

Die „Landeszeitung“ äußerte sich am 11. Juli wie folgt:

„Dem Antrage muß stattgegeben werden, wenn ein Sechstel der Abgeordneten diesen Antrag stellen, also wenn er von 12 Abgeordneten unterzeichnet ist. Die Sozialdemokratie verfügt aber allein schon über 19 Abgeordnete. Der Volkstag wird also am den 15. Juli ganz bestimmt zusammenzutreten.“

Selbst die „Allgemeine“ gestand ebenfalls noch am 11. Juli:

„Ihm (dem sozialdemokratischen Antrage D. N. d. „Volkst.“) muß entsprochen werden, weil der Volkstag zusammenzutreten muß, wenn mindestens ein Sechstel der Abgeordneten es verlangen. Es ist also in der nächsten Woche mit einer Sitzung zu rechnen.“

Und auch der amtierende Volkstagspräsident Gajkowski hat noch am 11. Juli dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Volkstagsfraktion gegenüber erklärt, daß er sich der Bestimmung der Verfassung, die er als ein Recht anerkenne, füge und den Volkstag für die nächsten Tage einberufen werde. Nur der 15. Juli sei ihm unpassend. Er werde Anfang der Woche den Termin mitteilen.

Man stelle diesen klaren Tatsachen den Gierans gegenüber, den die Mehrheitsparteien gestern im Ältestenausschuß des Volkstages anstellten und beobachtete vor allen Dingen die Verdrehungsanstrengungen, die sich jetzt die bürgerliche Presse angeeignet hat, um wiederzueröffnen die bisher vertretenen „Standpunkte“ keinen wird.

Die Dinge haben ja eine schwerwiegende doppelte Bedeutung. Einmal ist die Frage der Erwerbslosen-Aussteuerung von ungeheurer Tragweite für die werktätige Bevölkerung, so daß diese wirklich nicht gleichgültig sein kann, ob das Parlament, als der berufene Hüter der Volksinteressen nicht wenigstens noch einmal die Angelegenheit eingehend überprüft und die sozialdemokratische Fraktion durch ihre Anträge die Möglichkeit für eine andere Lösung der Frage gezeigt hat. Bei der schwerwiegenden Auswirkung, die die Aussteuerung für die Bevölkerung hat und auch für die Wirtschaft und den Staat nach sich ziehen kann, lag darum ein allgemeines Interesse vor. Aber hinter den parteipolitischen Interessen der herrschenden Parteien mußten auch diesmal die Allgemeininteressen zurücktreten.

Der Wortführer der Deutschnationalen, Senator Schwegmann, hat gestern im Ältestenausschuß erklärt, daß für die bürgerlichen Parteien keine Veranlassung zum Zusammentritt des Volkstages vorliege, da keine wichtigen Angelegenheiten zu beraten seien.

Wir wollen ganz davon absehen, ob das, was wir jetzt in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht erleben, keine Veranlassung zu parlamentarischen Beratungen darstellt. Auch mag für die bürgerlichen Parteien die Massenanzünderung der Erwerbslosen eine „wichtige Angelegenheit“ sein.

Für die davon Betroffenen ist sie verflucht wichtig und auch alle Parteien, die es mit den Interessen der Bevölkerung ernst nehmen, können diese Angelegenheit nicht als unwichtig betrachten. Während Herr Schwegmann die Aussteuerung sozusagen als Lappalie behandelte, offenbarte der Zentrumsvertreter Kuroski eine andere, nicht weniger „menschenfreundliche“ Gesinnung. Er erklärte:

„Die Beschlüsse über die Aussteuerung stehen fest. Wir wollen (!!) sie nicht aufheben.“

Er sagte nicht, wir können, sondern ausdrücklich, wir wollen sie nicht aufheben. Daß die bürgerlichen Parteien nicht den Willen haben, obwohl die Aufhebung erfolgen könnte, haben sie ja bereits dadurch gezeigt, daß sie alle Vorschläge der Sozialdemokratie, durch die die Aussteuerungsmassnahmen überflüssig werden, einfach ad acta legen.

Besonders verlegen war die Stellung der Nationalsozialisten. Da ihre Haltung den Ausschlag dafür gab, ob sich eine Mehrheit gegen eine Einberufung des Volkstages und damit auch gegen die Aufhebung der Erwerbslosen-Aussteuerung fand, war Herr Greifer in seiner beneidenswerten Lage. Er verteil auf einen sehr plumpen Trick, indem er erklärte, daß sich die Nationalsozialisten der Mehrheit beugen! Diese „Mehrheit“ war aber auf bürgerlicher Seite

ohne die Nationalsozialisten eine Minderheit und wurde erst durch den Beitritt der Nazis zur Mehrheit. Herr Greifer schuf also erst selbst die Mehrheit, um sich

beugen zu lassen. Er hatte aber, wenn es ihm auf die Interessen der werktätigen Bevölkerung angekommen wäre, ebensogut eine Mehrheit für die Einberufung des Volkstages und Aufhebung der Aussteuerung helfen schaffen können, wenn er mit den Linksparteien gesittigt hätte. Indem die Nazis das nicht taten, haben sie den schönsten Berrat an den Erwerbslosen und der werktätigen Bevölkerung überhaupt begangen.

Der Kampf um die Volksrechte ist nach diesen Erklärungen und dem offenen Bruch der Verfassung, über der das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, in ein neues verschärftes Stadium getreten. Die Danziger Bevölkerung wird über das verhängnisvolle Spiel, das mit ihr getrieben wird, bald volle Klarheit haben.

Leichtfertiges Frohlocken in Polen

Die polnische Presse hebt immer wieder mit großer Genugtuung den Umstand hervor, daß die Krisenerscheinungen in Deutschland sich bisher nur wenig in Polen ausgemerkt haben, und schreibt das der wirtschaftlichen Loslösung Polens von seinem westlichen Nachbarn zu. Auch die Tatsache, daß die polnischen Banken in Danzig geöffnet sind, während die deutschen und Danziger Banken schließen mußten, erscheint den polnischen Regierungsblättern als eine äußerst wichtige und prestigefördernde Erscheinung, die geeignet wäre, das Vertrauen der ganzen Welt und insbesondere Danzigs zu Polen zu heben. Einige Boulevardblätter versehen diese Nachrichten mit Ueberschriften, wie „Polnische Banken retten Danzigs Lage“, wobei jedoch aus den Meldungen selbst nichts von einer „Rettung“ zu ersehen ist, da „die polnischen Banken nur äußerst vorsichtig und selten neuen Kunden Kredite erteilen“, wie diese Meldungen befragen.

Neue Notverordnungen über Geldverkehr

Schalter noch bis Sonnabend geschlossen

Auszahlungen nur für öffentliche Zwecke — Lockerung im Ueberweisungsverkehr

Am Mittwochabend gegen 11 Uhr ist eine neue Notverordnung erlassen worden. Außerdem wurden drei Verordnungen auf Grund der Notverordnungen der letzten Tage veröffentlicht. Sie regeln die Wiederannahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen, den Verkehr mit Devisen und Kursoveröffentlichungen und den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln.

Die Verordnungen bringen eine erste leichte Auflockerung der Bankhalter schließenden Notverordnung. Das Ergebnis ist, daß zunächst bis Sonnabend einschließlich, also praktisch bis Montag nächster Woche,

den Konteninhabern aller Banken noch kein Verfügungsrecht über ihr Guthaben eingeräumt wird.

Darüber hinaus gilt bei der Danabank die Schalterschließung bis zum 6. August.

Auszahlungen dürfen nach den neuen Verfügungen nur für Lohn- und Gehaltszahlungen, für Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, für Arbeitslosenleistungen, für Steuern und für sonstige öffentliche Abgaben benötigte Mittel, vorgenommen werden. Es sei denn, daß eine bargeldlose Einrichtung möglich ist.

Eine gewisse Auflockerung tritt im Ueberweisungsverkehr der Banken ein. Mit Ausnahme der Reichsbank, der Privatbanken und der Deutschen Gold- und Silberbank, die im Zahlungsverkehr und Ueberweisungsverkehr keinerlei Beschränkungen unterliegen, sind zwischen den von den Bankfeiertagen betroffenen Geldinstituten in beschränktem Maße Ueberweisungen zulässig. Sie dürfen jedoch

nur bis zur Höhe der Hälfte des Guthabens des Auftraggebers, aber höchstens bis 10000 Mark gehen und nur auf ein bereits bestehendes Konto eines dritten bei

einem von den Bankfeiertagen betroffenen Institut erfolgen. Die Annahme von Einzahlungen unterliegt keinen Beschränkungen. Bareinzahlungen in Reichsmark, die nach dem 15. Juli erfolgt sind, stehen frei zur Verfügung.

Die Verordnung über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln lehnt sich eng an die Devisenordnung vom Jahre 1924 an.

Völlig verboten sind Termingeschäfte in ausländischen Noten und Devisen, sowie Geschäfte in Edelmetallen gegen inländische Zahlungsmittel.

Als inländische Kurse ausländischer Zahlungsmittel dürfen nur die amtlichen Notierungen der Berliner Börse oder ihnen gleichgestellte Preise veröffentlicht werden. Geschäfte, die den Bestimmungen dieser Verordnung widersprechen, sind nichtig.

Im Falle der Uebertretung der Bestimmungen der Devisenordnung sind Gefängnisstrafen und Geldstrafen bis zum Zehnfachen des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel festgesetzt. In die Geldstrafe nicht einzutreiben, tritt an ihre Stelle Gefängnis. Gleichzeitig können die ausländischen Zahlungsmittel und Devisen bei strafrechtlichem Vorgehen zu Gunsten des Reiches eingezogen werden.

Hoffnungen auf ausländischen Kredit

Die neuen Notverordnungen sind ebenfalls in der Hoffnung angeordnet worden, daß es in den nächsten Tagen schließlich doch noch gelingt, einen höheren ausländischen Kredit hereinzubringen. Tatsächlich scheint die Stimmung in Frankreich in den letzten 24 Stunden hinsichtlich eines derartigen Kredites eine starke Veränderung erfahren zu haben. Als Gegenleistung fordert man, wie die französische Havas-Agentur betont, „substantielle Garantien“, die durch ein gemeinsames Abkommen der interessierten Finanzminister festgelegt werden müßten.

Internationale Ministerkonferenz

Auf Einladung Englands am Montag in London

Die englische Regierung hat die an dem Reparationsproblem interessierten Hauptmächte einschließlich Deutschland zum kommenden Montag zu einer Ministerkonferenz nach London gebeten. Diese Konferenz soll abends um 6 Uhr beginnen. Die Berliner Reisepläne des englischen Ministerpräsidenten und des Außenministers bleiben jedoch bestehen. Sie werden nur so eingeschränkt, daß beide am Montagmorgens wieder in London sein können. Die Konferenz wird sich mit der Durchführung des Hooverplans und mit der Gewährung eines höheren ausländischen Kredits an Deutschland befassen. Amerika, dessen Außenminister zur Zeit in Paris weilt, ist ebenfalls zu der Konferenz eingeladen und dürfte dieser Einladung Folge leisten, zumal die Konferenz mit auf seine Initiative zurückzuführen ist.

Es bleibt französischen Presseberichten zufolge, jedoch noch fraglich, ob Frankreich die Einladung annimmt, der Mi-

nisterpräsident Laval, wie wir an anderer Stelle erwähnen, zu der am morgigen Freitag beginnenden Londoner Sachverständigenkonferenz noch „für verfrüht“ hält.

Geld- und Verkehrsinstitute unter Staatsaufsicht

Die Reichsregierung beabsichtigt bestimmte gesetzliche Maßnahmen, durch die wichtige Zweige der Privatwirtschaft in die Staatsaufsicht der staatlichen Gewalt einbezogen werden sollen. Man will sie gewissermaßen einer staatlichen Aufsicht unterstellen. Diese Absicht bezieht zunächst hauptsächlich der großen Geldinstitute der Versicherungsgeellschaften und Transportunternehmungen. Sie soll so durchgeführt werden, daß das Reich für diese Unternehmungen besondere Kommissare ernannt, oder die Reichsbank mit der Aufgabe betraut, diese Unternehmungen nicht nur auf ihre Finanzgesundheit zu beaufsichtigen, sondern auch dafür zu sorgen,

Blutige Auseinandersetzung in Bürgerwiesen

Lodesopfer eines Wirtshaustreits

Ein Toter, ein Verletzter — Wieder war Trunkenheit die Ursache

Gestern abend gegen 8.30 Uhr kam es im Lokal „Café Bürgerwiesen“ zu einer schweren Auseinandersetzung. Dabei wurde der 29 Jahre alte Hafenarbeiter Willi Schlieschke durch einen Herzschuß getötet. Der Arbeiter Ernst Preuß erhielt einen Lungenstichschuß.

Das Lokal, in dem die Schlägerei stattfand, ist eine kleine Gastwirtschaft, die etwa in der Mitte der Bürgerwiesener Vorstraße, der Straße, die vom Sandweg nach der Woklafferschauffee führt, liegt. In diesem Lokal war gestern wieder reger Betrieb. Gegen 8.30 Uhr erschienen noch vier Gäste. Es waren dies die Gebrüder Preuß, der Arbeiter Schilorr und der Hafenarbeiter Willi Schlieschke. Schlieschke und seine Freunde kamen von der Arbeit. Sie hatten noch ihre Kaffeefläschen bei sich. Die anderen drei, außer Schlieschke, waren in Bürgerwiesen bekannt.

Als sie in das Lokal kamen, waren sie schon angetrunken, denn sie hatten vorher in einem anderen Lokal in Bürgerwiesen gegessen. Auch dort waren sie nicht mehr ganz nüchtern gekommen, da sie ihre Kneipstour schon in Danzig begonnen hatten. Der Wirt des Cafés Bürgerwiesen, Otto Freund, verweigerte den vier neuen Gästen alkoholische Getränke. Vor allem drang er darauf, daß Schilorr das Lokal verlasse, denn Schilorr hatte Lokalverbot. Schilorr ging auch. Die anderen drei machten, als sie keinen Schnaps mehr bekamen, Krach. Sie standen an der Theke und hauten mit den Fäusten auf den Tisch. Wiederholt sagten sie:

„Wenn du uns jetzt keinen Schnaps gibst, dann kriegst du eins herunter.“

Diese Drohung setzten sie schließlich in die Tat um. Der Wirt, der verhindern wollte, daß die renitenten Gäste hinter die Theke und in die Küche eindringen, schloß den Angriffen der drei Widerstand entgegen. Er erhielt darauf zwei Schläge ins Gesicht, so daß er Verletzungen am Kieferknochen davontrug. Als die Eindringlinge immer noch nicht vom Wirt abließen, so dieser die Pistole und gab einen Schredschuß ab, der in die Decke ging. Sich in die Küche zurückziehend, gab er, da die drei nicht von ihm abließen, noch einen Schuß ab.

Der am weitesten vorgedrungene Willi Schlieschke, ein sonst als solider Arbeiter bekannter, körperlich untersehter Mann, wurde auf der Rückschwelle von dem Schuß getroffen. Die Kugel ging Schlieschke direkt ins Herz. Er brach auf der Schwelle zusammen. Inzwischen liefen die beiden anderen von dem Wirt nicht ab, sondern warfen mit Biergläsern und Stühlen nach dem Wirt. Ein dritter Schuß kreuzte dann die mit Linoleum ausgelegte Treppe und traf den Arbeiter Ernst Preuß. Der Schuß, obwohl er ein Stedschuß war, erwies sich als nicht besonders gefährlich, so daß Preuß, nachdem er zusammengesunken war, sich wieder aufrichtete und weiter mit Stühlen nach dem Wirt warf. Der Wirt gab darauf noch einen vierten Schuß ab, der aber fehlging.

Die Gäste, die sich im Lokal befanden, hatten erst verluht, die renitenten Gäste von dem Wirt zurückzuhalten, zogen sich aber, nachdem sie ein paar Schläge davongetragen hatten, in den nebenan liegenden Saal zurück, wo ebenfalls ein paar Stühle kaputt gingen. Der Landjäger, der inzwischen herbeigekommen war, machte der Schlägerei durch sein Einschreiten ein Ende. Er kam gerade hinzu, wie Ernst Preuß mit erhobenem Stuhl auf den Wirt einschlagen wollte. Der Landjäger verletzte B. darauf mit dem Säbel einen Schlag über den Arm, so daß B. von dem Wirt abließ.

Obwohl auch bald ärztliche Hilfe zur Stelle war, war der Hafenarbeiter Schlieschke nicht mehr zu helfen. Er war bereits verstorben.

Die Kriminalpolizei ist gegenwärtig mit der Aufklärung des Vorfalls beschäftigt.

Der Bericht der Polizei

Die Polizei gibt zu der Schlägerei folgenden Bericht heraus:

Gestern gegen 20.40 Uhr wurde das Heberfallkommando nach Bürgerwiesen gerufen, da in dem Lokal „Café Bürgerwiesen“ eine Schlägerei sein sollte. Beim Eintreffen des Kommandos wurde diesem von dem Landjäger folgendes mitgeteilt:

Die Arbeiter Gebrüder Gustav und Ernst Preuß, Klein-Waldorf, Niedertrift, und Bürgerwiesen, Sandweg 22 wohnhaft, sowie die Arbeiter Willi Schlieschke, Salvatorgasse, und Willi Schilorr, Sandweg 54,

kamen angetrunken in das Lokal und verlangten Getränke. Schilorr war vor einiger Zeit von dem Wirt das Lokal verboten worden, da er schon öfter Schlägereien angefangen hatte. Der Wirt verwies Schilorr deshalb aus dem Restaurant und verweigerte auch den übrigen die Verabfolgung von Getränken. Schilorr verließ darauf sofort das Lokal, während die anderen Arbeiter auf ihrer Forderung bestanden. Nun forderte der Wirt auch sie auf, hinauszugehen. Der Aufforderung kamen sie aber nicht nach,

ergriffen vielmehr die umstehenden Stühle und Biergläser und drangen auf den Wirt ein.

In der Notwehr gab der Wirt jetzt einen Schredschuß gegen die Decke ab. Da die Täter aber weiter auf ihn eindringen und er auch schon durch Biergläser verletzt war, gab der Wirt einen weiteren Schuß in der Richtung auf Ernst Preuß ab. Der Schuß traf den Toontisch und soll nach Angaben des Wirtes erst dann den Preuß verletzt haben. Trotzdem drangen die Brüder Preuß und Schlieschke weiter auf den Wirt ein, der sich in seiner Bedrängnis nach der Küche zurückzog und auf den ihm folgenden, 29 Jahre alten Schlieschke einen dritten Schuß abgab,

der Schlieschke in die Brust traf und ihn tödlich verletzte.

Beim Eintreffen des Landjägers gelang es Ernst Preuß zu entfliehen, während sein Bruder Gustav gefesselt werden konnte. Der hinzugerufene Arzt stellte bei Schlieschke den Tod fest. Gustav Preuß hatte bei der Schlägerei eine Verletzung am Kopf mit einem stumpfen Gegenstand erhalten. Der Arzt klammerte die Wunde und legte ihm einen Verband an. Da er für unfähig erklärt wurde, wurde er mittels Heberfallkommandos in das Polizeigefängnis eingeliefert. Die Leiche des Schlieschke wurde ins Leichenhaus eingeliefert. Vor dem Lokal hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die das Alarmieren des Heberfallkommandos erforderlich machte.

Vom Schauplatz angefahren. Gestern gegen 14 Uhr überfuhr der Polizeifrankwagen „D. 300“, in der Hauptstraße in Langfuhr, in Höhe des Fischerweges, eine männliche Person. Der Kraftwagen gab wiederholt Warnungssignale und verringerte die Fahrgeschwindigkeit. Der Mann wurde mit dem linken Hinterrad angefahren. Es handelt

sich um den 24 Jahre alten Arbeiter Erich Abloff aus Langfuhr, der zu Fall kam und von dem linken Vorderrad überfahren wurde. Abloff wurde ca. 1 Meter hinter dem Vorderrad unter dem Wagen hervorgezogen. Er wurde mit dem Auto zum Städtischen Krankenhaus gefahren, konnte jedoch beim Eintreffen ohne fremde Hilfe das Auto verlassen, so daß anzunehmen ist, daß die Verletzungen nicht ernster Natur sind.

Seinen Verletzungen erlegen

Die Polizei schweigt sich weiter aus

Der Hafenarbeiter Richard Zuber, wohnhaft Weidengasse 33, der am Mittwoch, den 8. Juli, in der Weidengasse von einem Polizeiauto von hinten angefahren und schwer verletzt wurde, ist am Dienstag im Städtischen Krankenhaus, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen erlegen. Als besonders tragischer Umstand ist dabei die Tatsache anzusehen, daß Z. erst vier Tage verheiratet war. Die Polizei, die auffallenderweise über diesen Unfall der Polizei keine Meldung zukommen ließ, hat sich zu der Angelegenheit bis heute noch nicht geäußert!

Die Sorgen eines Weltbades

In Zoppot ist zum heutigen sogenannten großen Donnerstag die deutsche Schönheitskönigin, Fräulein Ruth Ingrid Richards,



eingetroffen. Unser Bild zeigt sie mit dem Kurdirektor v. Wechmar vor dem Kasinohotel.

Was geht vor in Deutschland? und in Danzig?

Die kapitalistische Wirtschaft kracht in allen Fugen. Wer ist schuld? Wie ist die Krise zu lösen?

Auch in Danzig spitzen sich die Dinge zu. Die Massenaussteuerung der Erwerbslosen kennzeichnet den Kurs. Das ist die „Rettung“, die von den Nazis kommt

Jetzt heißt es, sich klar zu werden!

Darum kommt am Freitag, dem 17. Juli 1931, abends 7 1/2 Uhr, zur

MASSENVERSAMMLUNG

ins Schützenhaus, Nordpromenade! Hört, was die Sozialdemokratie euch zu diesen Vorgängen zu sagen hat!

DIE PARTEILEITUNG DER S.P.D.

Danziger Banken öffnen auch erst Montag

Der Handel fühlt sich stark behindert — Abschlässe sind unmöglich — Und der Finanzsenator?

Wie wir hören, beabsichtigen die Danziger Banken und Sparkassen, ebenso wie im Reich, ihre Schalter erst wieder am Montag zu öffnen.

Teile der Danziger Kaufmannschaft sind über diese Maßnahmen sehr erregt. Sie behaupten, daß in Danzig gar kein Recht zu einer Schließung der Schalter bestehe. Es fehle jede gesetzliche Grundlage dazu. Die polnischen Banken benutzen die Gelegenheit, um eine große Konkurrenzaktion durchzuführen. Sie haben die Schalter geöffnet.

Der Danziger Handel ist durch die Schließung der Banken ziemlich lahmgelegt. Niemand weiß, wie er zu disponieren hat. Die Unruhe in der Kaufmannschaft hat sich nun noch gesteigert, da

ihre Entschlüsse nicht mehr allein von den wirtschaftlichen Voraussetzungen in Danzig,

sondern genau so stark von der Entwicklung in Deutschland abhängen. Jedenfalls ist das Verhalten der Banken dazu angetan, die wirtschaftlichen Perspektiven, die man in Danzig allgemein hatte, in kaum gerechtfertigter Weise zu verschieben.

Unter diesen Umständen muß es besonders merkwürdig berühren, daß der Herr Finanzsenator, dem in dieser Stunde die Initiative zufallen müßte, sich seit Tagen nicht in Danzig befindet. Er beschäftigt zur Zeit die Zollhäuser an den Grenzen des Freistaats. Er hat sich in dieser interessanten Beschäftigung bisher nicht hören lassen. Das muß ihm so sehr bedauern werden, als sich in der gesamten Regierung

nicht ein einziger Mann befindet, der in der Lage wäre, die Dinge zu weisern.

Ein Handelsminister existiert augenblicklich ja nicht — man würde Herrn Althoff Unrecht tun, ihn als Handelsminister zu werten — und Herr Ziehm dürfte naturgemäß auch nicht die Fachkenntnisse haben, um die Situation durch zweckentsprechende Maßnahmen zu erleichtern.

Es scheint uns jetzt noch nicht angebracht, über alle diese Dinge ausführlich zu sprechen. Festgestellt muß aber jetzt schon werden, daß die letzten Tage mit ihren teilweise unverständlichen Beschlüssen nicht zu einer Beruhigung beitragen konnten.

Der Standpunkt des Senats

Inzwischen hat sich auch der Senat veranlaßt gesehen, eine amtliche Erklärung herauszugeben. Er hat jetzt eine Rechtsgrundlage für die Bankfeiertage dadurch zu schaffen gesucht, daß er das Ermächtigungsgesetz zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit,

das natürlich für ganz andere Zwecke bestimmt war,

als Basis der neuen Verordnungen benutzte.

Die amtliche Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Der Senat hat auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 30. Juni 1931 durch eine Rechtsverordnung mit Gesetzeskraft und Geltung vom 15. Juli 1931 die Tage vom Mittwoch, den 15. Juli, einschließlich bis Sonnabend, den 18. Juli einschließlich zu Bankfeiertagen erklärt. Die Bankfeiertage haben den Zweck, den Boulen die Möglichkeit zu geben,

ihre Geschäfte so abzumwickeln, daß in erster Linie diejenigen Zahlungen der Wirtschaft befriedigt werden können, die besonders dringlich erscheinen.

Darunter fallen vor allen Dingen die Löhne, sowie Zahlungen, die zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens und der Wirtschaftsbetriebe unbedingt notwendig sind. Durch die Einführung der Bankfeiertage sollen Geschäfte (spekulativer und volkswirtschaftsfeindlicher Art) verhindert werden.

Die Danziger Verordnung über die Bankfeiertage unterscheidet sich durch ihre wesentlich mildere und den Bedürfnissen der Wirtschaft in erheblichem Umfang Rechnung tragende Form von den deutschen Vorschriften. Für die Bank von Danzig gelten die Bankfeiertage nicht. Sie wird

ihren Geschäftsbetrieb in vollem Umfang anstandslos erhalten.

Die weiteren Vorschriften über die Verlängerung der Fristen und Termine für Wechsel, Schecks und Bankbuchzahlungen bei Gericht bezwecken den Schutz der Wirtschaft und sollen Rechtsnachteile sowie Nachteile finanzieller Art verhindern.“

Betrug!

Danziger Nazis spekulieren auf Inflation

Die Nazis hatten gestern eine Versammlung, in der der hiesige Gauleiter seine üblichen Phrasen verzapfte. Zum Schluß — und das war der Zweck der Rede — forderte Greiser, daß man reichlich für den „Kampfschatz“ der S.A. geben solle. Man müßte ja nicht, ob das Geld späterhin noch denselben Wert wie heute habe. Bei den Nazis sei das Geld gut aufgehoben, die NSDAP. werde es schon richtig anwenden ...

Der überwiegende Teil der Bevölkerung wird diese Art der Bettelei, bei der man die Guldenwährung als erschüttert darstellt, als eine schmierige Lumperei und als einen direkten Betrug werten. Herr Ziehm aber wird zu erwägen haben, ob Greiser, der durch seine blöden Bemerkungen dem Freistaat schon früher großen Schaden zugefügt hat, nach den neuen Verordnungen nicht „in Schutzhaft“ zu nehmen ist.

Unfall bei der Arbeit. In den Hochindustrie-Werken fürzte gestern vormittag die 20 Jahre alte Arbeiterin Margarete Grabowski aus Odra beim Kissenkapeln so unglücklich, daß sie sich schwere Verletzungen des Unterleibes und der rechten Hüfte zuzog. Sie mußte mit dem Lazarettwagen ins Marienkrankenhaus geschafft werden.

Danziger Standesamt vom 15. Juli 1931

Todesfälle: Restaurateur Paul Bernus, 54 J. — Dentist Hermann Pohlenz, 59 J. — Schüler Helmut Duns, 17 J. — Bankbeamter Zinovi Jampolski, 38 J. — Töpferlehrling Ernst Reinhardt, 20 J. — Tochter des Arbeiters Josef Winkler, todegeboren.

Der Druck auf Frankreich

Heute vormittag gemeinsame Beratung — Pariser Einwände: „Wenn Deutschland . . .“

Am heutigen Vormittag um 11 Uhr findet im französischen Außenministerium unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Laval die angeständigte Beratung zwischen den französischen Ministern, dem englischen Außenminister Henderson und dem amerikanischen Staatssekretär Stimson statt.

Stimson machte Briand bereits am Mittwochnachmittag einen kurzen Höflichkeitsbesuch. Später hatte er in der amerikanischen Botschaft eine längere Unterhaltung mit Henderson. Der englische Außenminister Henderson hatte nach der Besichtigung der Kolonialausstellung am Mittwochnachmittag eine kurze Unterredung mit Briand, der auch der englische Botschafter und der ständige Sekretär des englischen Außenamtes beizuhöhen. Nach dem Essen gab es eine lange Besprechung zwischen dem englischen und den französischen Ministern, die erst um 16 Uhr zu Ende war. Am Laufe dieser Beratung wurden, wie es in einer amtlichen Verlautbarung heißt, die Probleme der Stunde und besonders die Fragen durchgesprochen, die durch die deutsche Krise aufgeworfen werden. Weitere Auskünfte werden sowohl von französischer wie von englischer Seite abgelehnt. Ministerpräsident Laval hatte vor dem Essen eine Unterredung mit dem Generaldirektor der D.S., Quésnay.

Eine französische Erläuterung

Dem amtlich beeinflussten „Petit Parisien“ zufolge hat die Besprechung in einem allgemeinen Meinungsaustausch über die Notwendigkeit bestanden, Deutschland zu helfen, falls es einen solchen Wunsch formell zum Ausdruck bringen und zu diesem Zweck eine günstige politische Atmosphäre schaffen würde, ohne die das für den deutschen Kredit so notwendige Vertrauenswunder sich nicht vollziehen könnte. Der französische und der englische Standpunkt stimmen darin vollkommen überein. Höchstens könne man eine geringe Meinungsverschiedenheit feststellen, die darin bestehe, daß die englische Regierung ebenso wie die amerikanische die Frage des finanziellen Bestandes mit dem Problem der Abrüstung verknüpfen und damit die Vorbereitung der allgemeinen Abrüstungskonferenz erleichtern möchte. Henderson werde sich sicherlich mit MacDonald in Berlin dafür einsetzen, den deutschen Ministern verständlich zu machen, daß sie ein wirkliches Interesse daran haben, daß die Freigepolitik, die seit den Septemberwahlen in Deutschland getrieben wird, Deutschland selbst Schäden zugefügt und das moralische Klima Europas vergiftet habe, durch eine verständliche Haltung zu erkennen, die das internationale Vertrauen wieder erweiden und fruchtbare Zusammenarbeit möglich machen könnte.

Die andern sagen es deutlicher

Sehr viel deutlicher als dieses von der Regierung inspirierte Organ drücken sich andere Zeitungen aus. Das bürgerlich-radikale „Deuxième“ erklärt, daß Henderson den französischen Ministern gegenüber den englischen Vorschlag erneuert habe, nach der Sachverständigenkonferenz in London eine Ministerbesprechung einzuberufen. Ministerpräsident Laval habe diese Einladung diesmal abgelehnt und hinzugefügt, daß ihm sogar die Sachverständigenkonferenz als überflüssig erscheine, und daß sie nach seiner Meinung ohne Nachteile verlagert werden könnte. Henderson habe darauf geantwortet, daß es zu spät sei, die Konferenz abzusetzen, und daß sie am Freitag zusammentreten werde.

Dem „Journal“ zufolge hat Henderson mitgeteilt, daß der hauptsächlichste Zweck des englischen Ministerbesuches in Berlin darin bestehe, für die Biederannäherung zwischen Frankreich und Deutschland zu arbeiten. Die Zeitung lehnt dies Ansuchen unter Hinweis auf die gealterte Vermittlung zwischen Frankreich und Italien in der Abrüstungsfrage rundweg ab. Frankreich und Deutschland seien groß genug, um ihre Geschäfte selbst zu beginnen zu können. Frankreich habe es nicht nötig, sich jagen zu lassen, was es tun solle. Der französische Ministerpräsident habe, so erklärt das „Journal“ weiter, Henderson sicherlich zu versichern gegeben, daß der Augenblick zu handeln gekommen sei und daß Frankreich eine klare Sprache zu führen verheißt, die eine vernünftige Lösung erlaube und die jeder politischen und finanziellen Betrügerei ein Ende mache. Ebenso wendet sich das rechts stehende „Echo de Paris“ gegen jede Vermittlungstätigkeit Hendersons. Wenn Erlüftung und Curtius nach Paris kämen, dann würde die öffentliche Meinung in der Welt wieder Vertrauen bekommen, und wenn die deutschen Minister den aufrichtigen Willen zur Verständigung mitbrächten, dann könnte man das Ende der gegenwärtigen tragischen Stunden erhoffen.

Im sozialistischen „Populaire“ tritt Leon Blum von neuem für eine deutsch-französische Verständigung ein.

Um die Einheit der Partei

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat in seiner Sitzung vom 14. Juli einen Beschluß zu der Meinungsverschiedenheit mit dem Sendewerkreis gefaßt. Darin wird betont, daß die Einheit und Geschlossenheit der Partei in der gegenwärtigen Sturmzeit mehr denn je eine unbedingte Notwendigkeit sei. Demgegenüber stehe jedoch fest, daß auf der Grundlage der marxistischen Bäckergemeinde und einer besonderen Referentenvermittlung innerhalb der Parteiorganisation die Anlässe zu Organisationen geschaffen seien, die neben der Sozialdemokratischen Partei ein Sonderdasein führen. Dazu komme die Aufforderung zur Zustimmungserklärung zu dem Wahrspruch „Klassenkampf“ und die Sammlung von Unterschriften. Nach den Erfahrungen der Vergangenheit haben solche Vorgänge aber ihre eigenen Gesetze. Gleichgültig, ob die Urheber dieser Maßnahmen die Spaltung wollen oder nicht, bestehe die Gefahr, daß sie zur Spaltung der Partei führen können. Jede Betätigung in diesem Sinne sei daher unvereinbar mit den Interessen der Partei und müsse als parteischädigende Handlung angesehen werden.

Der Parteiausschuß verlange deshalb die Einstellung der Sammlung von Unterschriften sowie aller Sonderaktionen und Bestrebungen zur Errichtung selbständiger Organisationsgebilde in und neben der Partei.

Es ist wohl gut, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß gewisse Hoffnungen bürgerlich-reaktionärer Kreise auf eine Spaltung der deutschen Sozialdemokratie sich natürlich nicht erfüllen werden.

Ein polnischer Major in Warschau verhaftet

Eine Denzation hat in Warschau die Verhaftung des polnischen Majors Demoski vom Warschauer Generalstab bekanntgegeben. Major Demoski steht unter dem Verdacht, Spionage für einen benachbarten Staat betrieben zu haben, was die polnischen Militärbehörden nach mehrwöchentlicher Beobachtung der Tätigkeit Demoski's einwandfrei festgestellt zu haben glauben.

Polen sucht die Ukraine zu beruhigen

Eine Besprechung im Gefängnis — Bisher wenig Glück gehabt

Großes Aufsehen hat in Warschauer politischen Kreisen die Tatsache erweckt, daß der Leiter der nationalen Minderheiten-Abteilung im Innenministerium, Suchenel, sich dieser Tage nach Lemberg begeben hat, wo er mit dem bereits seit acht Monaten in Untersuchungshaft befindlichen Führer der ukrainischen Minderheit, Hra. Dr. Lewicki, eine Unterredung hatte. Die Konferenz hat im Gefängnis stattgefunden. Gegenstand der Besprechung wird sicherlich der polnische Wunsch nach einer Zurückziehung der ukrainischen Klage vor dem Völkerbund gewesen sein. Bekanntlich ist auch anderen, in Freiheit befindlichen Ukrainern eine entsprechende Erklärung von Seiten der polnischen Regierung nahegelegt worden, was von den Ukrainern jedoch glatt abgelehnt wurde. Anscheinend hoffen nun die polnischen Regierungsstellen, bei dem seit acht Monaten inhaftierten und gleichzeitig schwer kranken Dr. Lewicki auf geringeren Widerstand zu stoßen. Man will auch anscheinend von dem Ergebnis dieser Besprechungen die Ernennung des neuen Lemberger Wojewoden, die bisher noch nicht erfolgt ist, abhängig machen.

Danziger Nachrichten

Durch falsche Aufschuldigung in den Tod getrieben

Der Vertrau mit dem Hausverwalter

Der Hauswirt Albert Taudien, bekannt durch seine Behauptungspüchlein, kaufte sich im Jahre 1925 ein Grundstück in Langfuhr. Er richtete sich hier eine Bäckerei neu ein und nahm dem alten Hausverwalter zur Erweiterung seiner Geschäftsräume einen Teil seiner Wohnung ab. Der alte Hausverwalter verlangte als Gegenleistung eine Abstandszahlung, T. konnte sie nicht zahlen, und man einigte sich schließlich so, daß der Bäckermeister T. einen Vertrau unterschrieb, in dem er dem Hausverwalter und seiner Familie niedrige Wohnmiete auf die Dauer von 20 Jahre zubilligte. Vier Jahre vergingen, da tat dem Bäckermeister der abgeschlossene Vertrag leid und er versuchte, den Hausverwalter mit Hilfe des Wohnungsamtes an die Luft zu setzen. Das Wohnungsamt verhielt sich jedoch ablehnend, und der Bäckermeister sann auf Selbsthilfe.

Er schrieb einen Brief an die Kriminalpolizei, in dem er behauptete, das Opfer von Urkundenfälscheri geworden zu sein.

Er hätte mit seinem Hausverwalter einen Mietvertrag auf die Dauer von zwei Jahren abgeschlossen, der Verwalter hätte der 2 eine 0 angehängt, jetzt seien aus den zwei Jahren 20 Jahre geworden, da müsse doch etwas geschehen. (1)

Die Frau des Bäckermeisters erklärte dem Hausverwalter dreist: „Wir werden schon sehen, wer härter ist.“ Es erwies sich zunächst, daß der Bäckermeister stärker war. Gegen den Hausverwalter wurde ein Verhaftungsbefehl erlassen, der Mann erkrankte infolge der Aufregungen und starb. Wenn der Bäckermeister aber glaubte, das Feld jetzt schon gewonnen zu haben, so irrte er sich.

Die Untersuchungen der Kriminalpolizei ergaben klipp und klar, daß T.s Beschuldigungen gegen seinen Hausverwalter einfach aus der Luft gegriffen waren. Der Verhaftungsbefehl wurde umgekehrt und T. mußte wegen willkürlicher Anschuldigung auf die Anklagebank vor das erweiterte Schöffengericht. Er

spielte die gekränkte Unschuld, weinerte und kratzte.

Der bloße Augenschein ergab, daß an der angeblich verfaßlichten Urkunde nicht ein einziger Federstrich geändert worden ist. T. wurde statt zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen, die der Staatsanwalt beantragte, zu der lächerlich geringfügigen Strafe von 500 Gulden verurteilt.

Ueberfallkommando im Gericht

Razi-Verhandlung wegen Razi-Schlägerei

In der Nacht zum 25. Januar wurde der Nationalsozialist Walter Schröder in eine Schlägerei verwickelt, bei der er einen Messerschlag und eine Schnittwunde im Gesicht erhielt. Der Vorfall spielte sich in einem dunklen Hauseingang auf dem Altstädterischen Graben ab. Sämtliche an der Schlägerei beteiligte Personen, es waren die Brüder Johannes, Bruno und August W. sowie der Arbeiter Georg A., wurden noch in derselben Nacht in ihrer Wohnung gefaßt und verhaftet. Am 10. März wurden sie vom erweiterten Schöffengericht zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der 20-jährige Arbeiter Walter B., der Mitglied der kommunistischen Partei ist, hatte den Nationalsozialisten Verletzungen mit dem Messer beigebracht. Er war nach der Tat nach Döbren geflüchtet, kehrte aber einige Zeit später nach Danzig zurück, wurde verhaftet und im Mai zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte B. Berufung eingelegt. Mit ihm hatten Bruno und Johannes W. ebenfalls Rechtsmittel gegen das Urteil der ersten Instanz eingelegt.

Die geistige Verhandlung vor der ersten Ferienstrafkammer ergab keine neuen Momente. Die Berufung der beiden Brüder B. wurde auf ihre Kosten zurückgewiesen, während die Strafe des Kommunisten B. auf ein Jahr ermäßigt wurde. Die drei Monate der erlassenen Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Da man an Gerichtshof Störungen der Verhandlung von Seiten kommunistischer Freunde des Angeklagten befürchtete, war mit einem Bogen des Ueberfallkommandos ein starkes Polizeiaufgebot im Gerichtshof anwesend, das aber nicht in Aktion zu treten brauchte.

Sindesleiche im Pappkarton

Die 21 Jahre alte polnische Saisonarbeiterin Sando B., die bei einem Besitzer in Bernersdorf beschäftigt ist, hatte Ende vergangener Woche in ihrer Kammer einen Rinde das Leben geliebt. Das Mädchen verfeinlichte die Geburt mehrere Tage, bis sie von dem Untermieter dabei ertappt wurde, wie sie einen Pappkarton vergraben wollte. In dem Karton befand sich die Leiche des Neugeborenen. Da die B. in Verdacht stand, ihr Kind getötet zu haben, wurde die Leiche zur Sezierung behördlicherseits beschlagnahmt.

Wieder Schwarzgerichtsperiode. Am Mittwoch, dem 20. Juli, findet die erste Verhandlung der 4. Schwarzgerichtsperiode statt, und zwar gegen den Bekker Hugo Streckle aus Darenhof wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges.

Wegen Mangel an Beweisen — Unglaubwürdigkeit gerichtsnotorisch festgestellt

Das Schöffengericht Berlin-Charlottenburg sprach am Mittwochnachmittag nach mehrtägigen Verhandlungen den der Begünstigung angeklagten braunschweigischen Razi-Minister Franzen wegen Mangel an Beweisen frei. Der Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Köhler, hatte 500 Mark Geldstrafe bzw. 20 Tage Gefängnis beantragt.

Das Urteil kann nur als ein Verlegenheitsprodukt peinlicher Art gewertet werden. Man kam zu dem Freispruch, indem man die Tat des nationalsozialistischen Landwirts Gutth nicht als ein Vergehen im Sinne des Strafgesetzbuches sondern nur als Übertretung deklarierter und somit die Bahn für den fragwürdigen Freispruch Franzens freimachte, da die Begünstigung eines Vergehens im juristischen Sinne nicht strafbar ist. Die Begründung des Gerichts allerdings kommt einer moralischen Fiktion gleich. Herr Franzen ist, wie es doch in dieser Begründung u. a., daß dem Angeklagten Franzen in vielen Dingen kein Glauben geschenkt werden könne, daß er die Beamten bemüht getäuscht habe, daß er eines Verstoßes und Verleumdungsversuchs in der Affäre Gutth und der vollendeten Begünstigung überführt sei. Mit einer Begründung, die bei aller dem Angeklagten wohlwollenden Zurückhaltung nicht ungenügend kann, festzustellen, daß der aktive Staatsminister Franzen den Polizeibeamten die Unwahrheit gesagt und sie grob getäuscht hat. Ein Mann von Charakter würde von sich aus die Konsequenzen aus dem Urteil ziehen und sein Ministeramt niederlegen.

Ein Junge mußte ausgeben

Wegen räuberischer Erpressung vor Gericht — Eine Straftat im Rausch

Am 12. April, vormittags, wurde ein 15-jähriger Bäckerelehrling von dem Maurer Johannes Sch. in Bräsen angehalten und unter Drohungen dazu gezwungen, eine ganze Anzahl Schnäpfe für den schon recht angeäußelten Maurer auszugeben. Sch. verstellte dem Jungen, den er gar nicht kannte, den Wein, und klappte ein großes Taschenmesser auf und erklärte ihm, er würde ihm das Messer „zwischen die Rippen hauen“, wenn er sich kräube, ein paar Schnäpfe zu spendieren.

Der Junge ließ sich einschüchtern und machte sich mit dem Maurer auf den Weg in die nächste Kneipe, immer in Angst, einen Messerschlag, oder doch wenigstens ein paar Faustschläge zu bekommen. In dem Lokal

tranken beide zunächst zwei Gläser leer.

Als Sch. bemerkte, daß seinem unheimlichen Spendieret die Hände zitterten und die Hälfte des einseitigen Alkohol vorbei ging, fragte er ihn: „Warum hast du Angst? Warum verzieht du den schönen Schnaps?“ Der Junge machte vergebliche Versuche, den ihm immer unheimlicher werdenden Maurer zu entweichen. Er behauptete nach jeder Saage, kein Geld mehr zu haben, er wolle nur schnell nach Hause laufen, um neues zu holen. Sch. ließ sich aber nicht irreführen. Er hörte sehr gut, daß da immer noch Geld in der Tasche des Lehrlings klapperte. Schließlich trauf er die Schnäpfe, die für den zitternden Lehrling bestimmt waren, selbst aus. Als der letzte Gulden vertrunken war, trennte man sich.

Der 15-jährige Junge machte, daß er nach Hause kam und magte bis zum Abend nicht, das Haus zu verlassen. Als er in der Dunkelheit auf die Polizeiwache kam, um den Vorfall zur Anzeige zu bringen, war Sch. gerade schwer betrunken eingeliefert worden.

Wegen räuberischer Erpressung

hatte sich der Maurer Sch. jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er leugnete, den Jungen mit einem Messer bedroht zu haben. Der ganze Vorfall sei eine Folge des Rausches gewesen, den er sich schon am frühen Morgen angetrunken hatte. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht ließ keine Milde walten und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis. Außerdem wurde der Angeklagte sofort in Haft genommen.

Wenn auch das Verhalten des Maurers sehr übel ist, und Strafe verdient, so läßt sich doch wohl über das Strafmaß streiten. Wenn ist ein Jahr drei Monate Gefängnis zuviel für diese Tat, die unter der Einwirkung des Alkohols begangen worden ist. Der Bäckerelehrling ist mit dem bloßen Schreden davon gekommen. Außerdem hat er ein paar Gulden verloren. An seiner Gesundheit ist er nicht geschädigt worden. Es wäre darum nur recht und billig, wenn die Verurteilungsinstante, vor der dieser Fall gewis noch zur Sprache kommen wird, auf eine mildere Strafe erkennen würde.

Unser Wetterbericht

Unbekändig, später Wetterbesserung

Allgemeine Uebersicht: Das gestern über dem Kernelkanal gelegene Tiefdruckgebiet ist nach der deutschen Bucht vorgedrungen. Es wird langsam nordwärts ziehen und sich mit dem Tiefdruckgebiet vereinigen, das seit gestern über der östlichen Ostsee liegt. Wenn auch heute und morgen das unbekündige Wetter noch anhält, so läßt ein harter Druckanstieg, der von West nach Ost vorrückt, die Ausbildung einer schönen Wetterlage erhoffen.

Sorberische für morgen: Bei aufstreichenden Südwest- bis Westwinden wechselnd bewölkt, einzelne Regenschauer, mild.

Maximale für Sonnabend: Wetterbesserung. Maximum des letzten Tages: 22,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 14,5 Grad.

Seemaximale Temperaturen: In Joppot 17,6, Stettin 15, Bräsen 17 und Heubude 15 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an habenden Personen gezählt: Joppot-Nordbad 696, Joppot-Südbad 908, Stettin 271, Bräsen 787, Heubude 982.

Wasserstandsnotizen der Stromweichjel

vom 16. Juli 1932		15. 7. 16. 7.		15. 7. 16. 7.	
Arslan	...	-3,07	-	...	+0,87
Bawisch	...	+0,84	+0,82	...	-2,24
Barthow	...	+0,68	+0,63	...	-0,32
Black	...	+0,30	-	...	+0,09
		gestern	heute		gestern
Thorn	...	+0,06	+0,04	...	-0,44
Forbau	...	+0,12	+0,14	...	-0,48
Gulm	...	-0,17	-0,12	...	-0,75
Grönding	...	+0,01	+0,04	...	+2,34
Parabrod	...	+0,33	+0,32	...	+2,56

Verantwortlich für die Redaktion: Erik Weber, für Inserate: Raton Doolen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Druck- und Verlagsanstalt, Danzig, im Silesien 2.

Die Banken und die Krise

In der Industrie festgefahren - Erschütterung ihres Einflusses?

Mit der jetzigen Krisenperiode wird ein bedeutender Abschnitt der Wirtschaftsgeschichte zu Ende gehen...

Die Vorherrschaft des Bankkapitals diente anfangs vielfach dem wirtschaftlichen Fortschritt.

Die der kapitalistischen Entwicklung innewohnende Tendenz der Konzentration erhielt durch die Mitwirkung des Bankkapitals an der Organisation der Produktion eine ungeheure Beschleunigung.

Vor dem Kriege stimmten die Interessen der Großindustrie und der Großindustrie so ziemlich überein...

Erst in der Nachkriegszeit zeigte diese Einheitsfront Risse und Sprünge.

Das klassische Beispiel dafür liefert England. Die Lebensinteressen der englischen Industrie verlangten, daß die infolge des Weltkrieges eingetretene Wertverminderung der englischen Währung als unabwendbare Tatsache hingenommen...

Die Erstarrung des Kartellwesens, die einerseits eine der Hauptursachen der Weltwirtschaftskrise ist, andererseits die Milderung dieser Krise verhindert...

Tage an, als die Großbanken der Industrie ihre schier unermesslichen Geldmittel in vollem Ausmaße zur Verfügung zu stellen begannen...

vollständige Internationalisierung des Bankwesens ermöglichte die weitgehende Internationalisierung der Kartelle...

Die Tätigkeit der Großindustrie, die in den letzten Jahrzehnten vielfach Merkmale aufweist, die hart an Landesverrat grenzen...

Auch in der gefährlichsten Krankheit des heutigen wirtschaftlichen Organismus, an der Fehltraktion ist in erster Reihe das Bankkapital schuld.

Für die Industrie aller Länder ist es jetzt eine Lebensfrage, sich aus der verderbbringenden Umklammerung der Großbanken zu befreien.

Wenn Deutschland jetzt durch das Hoover'sche Angebot die Milderung seiner Zinslast erreicht, dann ist damit nur der erste und nicht der wichtigste Schritt zur Sanierung der deutschen Industrie getan.

Paul Szende.

Angstpsychose

Ein Blick auf die andere Seite

Von Josef Diner-Dénes, Paris

Daß die Franzosen gute, wenn auch kleinliche Rechner sind und den Pfennig zehnfach umdrehen...

All die Großstaaten, mit denen Frankreich zu tun hat, haben sich seit einem Jahrhundert völlig gewandelt.

So geschieht es, daß man hinter dem raschen, ja überaus raschen Vorgehen Amerikas, Englands, Deutschlands leiser Anhängeln vermutet.

Diese Leute brauchen Panikstimmung, damit nur von allen Seiten viel Kriegsmaterial bestellt wird...

Daß Macdonald ein geschworener Feind Frankreichs sei, gilt als selbstverständlich.

Das wird alljährlich in Hunderten von Blättern den Franzosen erzählt.

Man muß unter den Franzosen leben, mit ihnen viel verkehren, um zu wissen, welche Angstpsychose alle diese Vorgänge in ihnen ausgelöst haben.

Ob die freundlichen Reden des Herrn Brüning genügen werden, diese Angstpsychose zu vertreiben...

Man muß unter den Franzosen leben, mit ihnen viel verkehren, um zu wissen, welche Angstpsychose alle diese Vorgänge in ihnen ausgelöst haben.

Lehrfreiheit in Gefahr!

Von Professor Dr. Gustav Radbruch (Heidelberg) Reichsminister a. D.

Von allen Reformen der Hochschule sei die erste, halt zu gebieten der Hochflut des Ungeistes...

Allen denen, die wissen, was unsere Hochschulen einmal bedeutet haben und noch jetzt bedeuten, muß das Herz bluten bei dem Anblick...

Die dem geistigen Ringen geweihten Räume der Hochschule sind zu Stätten roher Faustkämpfe geworden.

politische, soziale Bindung von sich. Auch „nationale“ Interessen sind ein der Wissenschaft fremder Maßstab.

Nicht ohne Schuld an dem jetzigen Zustand unserer Universitäten ist die vorfichtige Zurückhaltung der Hochschullehrer gegenüber einer Bewegung...

Der neue Fall Kawiafsky bietet Gelegenheit, besserer Einsicht nachdrücklich Ausdruck zu verleihen.

Stahl und Blut

ROMAN VON FRANK ARNAU

30. Fortsetzung.

„Der Angeklagte behauptet nun, daß er durch ihre besondere Brutalität dem Mädchen gegenüber gegen Sie stark aufgebracht gewesen sei, und daß er Ihnen die fünfshundert Mark vor die Füße werfen wollte. — Darüber wissen Sie nichts, Herr Direktor?“

„Darüber weiß ich nichts!“
„Wünscht der Herr Staatsanwalt noch eine Frage an den Zeugen zu richten?“
Der Staatsanwalt dankte.

„Herr Verteidiger?“
„Ja. Ich habe eine ganze Menge Fragen, und ich kann auch darauf keine Rücksicht nehmen, ob Sie dem Herrn Zeugen angenehm sind oder nicht. Es scheint hier der Versuch gemacht zu werden, die Sache so hinzustellen, als ob der Angeklagte gar keinen Anlaß gehabt hätte, einen Groll gegen den Herrn Zeugen zu hegen. Da möchte ich denn doch festgestellt wissen, daß Herr Direktor Görweck tatsächlich mit einer unerhörten Brutalität gegen das Mädchen vorgegangen ist. Auch die Art, wie hier, allerdings nur andeutend, von der unglücklichen Toten gesprochen wird, ist merkwürdig genug. Ich bitte dem Herrn Zeugen die Frage vorzulegen, wie alt die Emma Göbel war, als er, der Direktor der „Kaisbah“, die kleine Angestellte zu seiner Geliebten machte.“

Der Vorsitzende:
„Herr Zeuge, können Sie diese Frage beantworten?“
„Ich glaube, liebste“, sagte Görweck, zögernd, langsam, etwas benommen.

„Dann möchte ich genau festgestellt wissen, ob Herr Direktor Görweck die Emma Göbel hinausgeworfen hat, weil sie in anderen Umständen war, oder ob er andere Gründe hatte — und welche.“

„Nun möchte sich der Staatsanwalt ein:
„Ich protestiere gegen diese Fragen, die mit dem eigentlichen Verhandlungsgegenstand gar nichts zu tun haben! Ich protestiere gegen den Versuch, einen ehrenwerten Zeugen zu verächtlichen und zu kränken! Ich kenne diese Praxis, die Zeugen schlecht zu machen, um den Angeklagten zu retten, sehr wohl — sie ist in diesem Falle besonders übel angebracht. Es ist unerhört, wie man hier, um von der Tat des Angeklagten abzulenken, auf einem ganz anderen Feld einen Sensationsfall schaffen will. Ich bitte um Gerichtsbeschluss!“

Der Verteidiger:
„Ich schließe mich diesem Antrag an, allerdings aus anderen Gründen. Wenn das Gericht zu einem Schuldspruch gegen Thomas Hammer kommen sollte, was ich nicht glaube, so wird es die Frage der Motive genau zu würdigen haben. Es ist für die Beurteilung der Tat durchaus nicht gleichgültig, ob ein Groll gegen Herrn Direktor Görweck eine menschliche Berechtigung hatte oder nicht. Ich bitte, auch gleich über meinen Antrag, den letzten Brief des Herrn Direktors Görweck an die Emma Göbel zu den Akten zu nehmen, zu beschließen.“

„Das Gericht zog sich zur Beratung zurück.“
Direktor Görweck war von dem Antrag des Verteidigers sehr unangenehm berührt — was war das mit dem letzten Brief an Emma? Wie kam dieser Brief in die Hände des Verteidigers?
Er überlegte stark, ob er nicht plötzlich vernehmungsunfähig werden sollte — es wäre überhaupt gescheiter gewesen, hier nicht zu erscheinen. — Wenn zu ahnen gewesen wäre, daß diese Affäre mit der Emma hier breitzetreten würde, hätte er sich ganz sicher ein ärztliches Attest erwirkt, um vom Erscheinen im Gerichtssaal entbunden zu sein.

Der Gerichtshof entschied wieder. Der Vorsitzende verkündete folgenden Beschlus:
„Die Frage des Verteidigers wird zugelassen, der Brief zu den Akten gegeben.“
Der Staatsanwalt bekam einen roten Kopf, auch der Vorsitzende selbst schien verärgert — wahrscheinlich war er überstimmt worden.

Der Vorsitzende wandte sich nun wieder an den Zeugen:
„Ich muß Sie also darum bitten, dem Gericht darüber Auskunft zu geben, ob Sie die Emma Göbel — ob Sie sich von der Emma Göbel getrennt haben, weil sie von Ihnen guter Hoffnung war, oder aus einem anderen Grunde.“

Direktor Görweck trat von einem Fuß auf den anderen — er überlegte sich die Antwort sehr lange.
„Der Herr Zeuge braucht nicht zu antworten“, rief der Verteidiger plötzlich. „Es genügt die Verlesung des tragischen Briefes. Ich bitte, ihn zu verlesen. Er gibt genauestens Auskunft über die Beweggründe des Herrn Direktors Görweck.“

Der Vorsitzende übergab den Brief an einen Beisitzer.
Dieser las:

„Liebe Emma! Unter den augenblicklichen Verhältnissen ist es mir nicht möglich, meine Beziehungen zu Dir fortzusetzen. Das es so gekommen ist, das hast Du Dir selbst anzuschreiben. Ich lege dir fünfshundert Mark bei — damit kannst Du tun, was Du willst. Solltest Du das Kind zur Welt bringen wollen, so bin ich zu dem bereit, was das Gesetz von mir verlangt. Du wirst die Wohnung spätestens nach acht Tagen verlassen und es ist, wenn ich Dir einen guten Rat geben kann, vielleicht das beste, wenn Du zu Deinen Eltern zurückkehrst. Du brauchst die Sache nicht zu tragisch zu nehmen. Du bist nicht die Erste und wirst auch nicht die Letzte sein, der ein Malheur passiert. Fris Görweck.“

Aus dem Hörerzimmer hörte man unwilliges Gemurmel.
„Rabe!“, rief der Vorsitzende scharf. Dann wandte er sich an den Zeugen:

„Herr Direktor Görweck, haben Sie diesen Brief geschrieben?“
Es fiel Görweck ungemein schwer, aber er mußte sich bequemen, diese Frage zu bejahen.

„Ich habe eigentlich vorherhand keine Frage mehr an den Herrn Zeugen“, sagte der Anwalt sehr ruhig. „Der Herr Zeuge wird wohl jetzt selbst angeben, daß er seine Beziehungen zu dem fieschjährligen Mädchen — einem halben Kind — löste, weil sie von ihm guter Hoffnung war, oder aber weil er ihrer überdrüssig geworden war. Die Vaterhaft des zu erwartenden Kindes befreit er in diesem Briefe mit keiner Silbe. Er gibt fünfshundert Mark zur bestialischen Verwendung — ein ansehnlicheres Mädchen als die Emma Göbel wäre sich auch für geworden, was er damit meinte. — und hätte sich die Frucht abstreifen lassen. Die Emma Göbel ging ins Wasser. Die Wohnung mußte sie räumen, zu den Eltern in diesem Zustand zurückkehren konnte sie nicht — also!“

„Herr Verteidiger — Sie stehen schon wieder Schlußfolgerungen!“
„Wird bekräftigt, daß der Herr Zeuge mit unerhörter Brutalität gegen das Mädchen, daß er verführt hatte, vorgegangen ist?“

„Ich lasse diese Frage nicht zu!“, rief der Vorsitzende. „Noch eine Frage an den Herrn Zeugen?“

Staatsanwalt und Verteidiger verneinten.

„Mit etwas dagegen einzuwenden, daß Herr Direktor Görweck sich entfernt?“

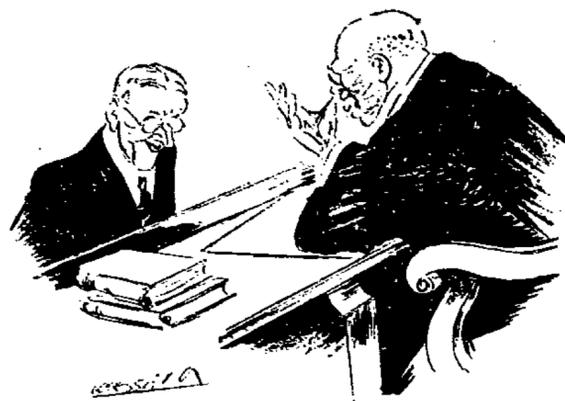
Der Staatsanwalt schüttelte den Kopf.

Der Verteidiger verlangte, daß Herr Görweck bleibe.

Der Direktor mußte also auf der Zeugenbank Platz nehmen.

XXV.

Nunmehr begann die Vernehmung der sogenannten „Tatszeugen“, die dazu gekommen waren, als Thomas Hammer neben dem Körper des bemußtlosen Görweck stand. Direktionsprokurist Höriger wurde als erster vernommen. — er war ja auch der erste gewesen, der unmittelbar nach der Tat den Kopf in das Büro des Direktors reckte hatte.



Mit vielen Verbeugungen gab Höriger eine genaue Schilderung

Der Mann trat mit vielen Verbeugungen ein und gab sich sehr feierlich. Er bot eine genaue Schilderung, wie er zu Herrn Direktor Görweck ins Zimmer habe treten wollen, um eine geschäftliche Angelegenheit mit ihm zu besprechen. — wie er den Angeklagten hinter dem Schreibtisch gebückt habe sehen sehen, — und wie er sofort den Eindruck gewann, daß da etwas nicht in Ordnung sei.

Er habe auch sofort laut gerufen — was, das wisse er nicht mehr, und im nächsten Moment sei dann bereits der Herr Personalchef Maulbrenner erschienen. Und dann die anderen Herren.

Wesentliches war aus ihm nicht herauszubringen; er machte viele Worte und sagte nichts. Die Blutlache auf dem Boden hatte er wegwischen lassen, denn es gehörte zu seinen Pflichten, für Ordnung in den Räumen der Direktion der Kaisbah zu sorgen.

Staatsanwalt und Verteidiger mußten ihn nichts weiter zu fragen; auch auf sein Verbleiben im Gerichtssaal wurde kein Wert gelegt.

Mit einer tiefen Verbeugung gegen den Richtertisch und einer noch tieferen gegen den Direktor Görweck ging er ab. Der Personalchef Maulbrenner brachte etwas mehr Farbe in die Verhandlung.

Er war eben auf dem Wege zu Herrn Direktor Görweck gewesen, um ihm über das Ergebnis einer fleißigen Mitteilung zu machen, als er den Prokuristen Höriger rufen hörte. Daraufhin führte er in das Zimmer des Chefs und sah, wie der Angeklagte Thomas Hammer über den Körper des Bemußtlosen gebeugt da stand, sein Werkzeugsäckchen in der erhobenen Rechten, gerade, als wollte er dem Herrn Direktor noch eins verriechen.

Das wollte nun der Verteidiger unter keinen Umständen wahr haben und Herr Maulbrenner mußte ichtlich, nach launem Frage- und Antwortspiel, angeben, daß es vielleicht doch nicht ganz so war. Aber er blieb dabei, er habe sofort den Eindruck gefaßt, daß Thomas Hammer die Tat im Augenblick begangen hatte, — den „Mord“, wie er immer wieder sagte, — und daß er sich in einer Stellung befand, wie sie eben ein Mensch einnimmt, der gerade im Augenblick einen schweren Schlag gegen einen anderen, der am Boden lag, geführt hatte.

„Wie viele Minuten, glaubt der Herr Zeuge, waren verfloßen, von dem Augenblick an, da Direktor Görweck niedergeschlagen wurde bis zu dem Augenblick, da er ins Zimmer trat?“

„Nicht dreißig Sekunden“, sagte Herr Maulbrenner mit Ueberzeugung.

„Daß das einfach unmöglich ist, liegt auf der Hand“, sagte der Anwalt. „Dreißig Sekunden bleibt kein Mensch, der einen Schlag geführt hat, in dieser Stellung. In dreißig Sekunden rechnet außerdem keine Blutlache. — Ist es richtig, daß der Herr Zeuge sofort bei seinem Eintreten den Angeklagten als Mörder verdächtig hat?“

„Selbstverständlich“, rief Herr Maulbrenner. „was man mit eigenen Augen gesehen hat.“

„Das war doch auch dem Vorsitzenden anwesend.“
„Herr Zeuge, mit eigenen Augen haben Sie die Tat nicht gesehen, das wollen wir doch festhalten, nicht wahr. Sie empfangen nur den Eindruck, daß Thomas Hammer die Tat verübt hatte.“

„Wer sollte es aber denn sonst gewesen sein?“

„Ich habe keine Frage an den Herrn Zeugen mehr“, erklärte der Verteidiger. „Er hat den Angeklagten für den Täter gehalten, weil kein anderer vorhanden war. Das ist der ganze Inhalt seiner Aussage.“

Herr Maulbrenner warf dem Anwalt einen bösen Blick zu und setzte sich, da der Staatsanwalt auf sein Verbleiben Wert legte, mit einer Verbeugung neben Direktor Görweck.

Direktor Artur L. Monnard war gleich nach Maulbrenner in das Zimmer Görwecks gekommen. Von einem erhebenden Arm mit dem Hammer wußte er nichts, aber er hatte auch den Eindruck, daß der Direktor wohl durch den Angeklagten niedergeschlagen worden sei. Dieser Eindruck ergab sich aus der Situation wohl für jeden, der das Zimmer betrat.

„Nun hat mir“, fuhr Direktor Monnard fort, „Thomas Hammer ein paar Minuten später erklärt, daß er den Direktor Görweck schon verlegt am Boden liegend aufgefunden habe, und er teilte mir auch mit, aus welchem Anlaß er den Direktor habe sprechen wollen. Ich muß sagen, daß diese Mitteilungen, so sonderbar sie auch klingen mochten, doch einen gewissen Eindruck auf mich machten, so daß ich von der Schuld des Angeklagten keineswegs mehr unbedingt überzeugt war.“

„Kannten Sie den Angeklagten?“, fragte der Vorsitzende.

„Ich war mit ihm bisher noch nicht direkt zusammengetroffen, aber ich hatte verschiedenes über ihn gehört und daraus den Eindruck gewonnen, daß er ein durchaus anständiger, ruhiger, vernünftiger und auch intelligenter Mensch ist.“

„Thomas Hammer hat Ihnen also erzählt, warum er den Direktor Görweck habe sprechen wollen?“

„Ja, Direktor Görweck habe die Emma Göbel in den Tod getrieben, und er, Hammer, hätte dem Direktor fünfshundert Mark zurückstellen wollen.“

„Hat diese Geschichte mit den fünfshundert Mark nicht einen sehr ungläubwürdigen, romanhaften Eindruck auf Sie gemacht, Herr Zeuge?“

„Das kann ich nicht sagen. Es war ja gewiß keine alltägliche Sache — aber ungläubwürdig — nein! Zumindest nicht unmöglich.“

„Aber bedenken Sie doch, bitte — ein Arbeiter gibt so leicht wohl nicht eine für ihn bedeutende Summe weg — sagen wir: aus Demonstrationsgründen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Pflanzenknolle von Kapstadt

Ein Gifttropfen — 10000 Tote?

Das Märchen vom furchtbaren südafrikanischen Pflanzengift — Im dichten Urwald

Aus Kapstadt wird gemeldet, daß dort ein gewisser Dr. Green aus einer Pflanzenknolle ein Gift gewonnen habe, das in seiner Wirkung die bisher bekannten Gifte weit übertrifft. Ein Tropfen davon soll genügen, um 10000 Personen zu töten. Das betreffende Gift sei in der Weise nicht nachweisbar, weshalb die Regierung beschlossen habe, die Herstellung geheim zu halten. Der Name der Giftpflanze sei Adenia.

Rein Grund zur Kurde

In Wirklichkeit ist das Gift Adenia seit über 40 Jahren bekannt. Der Züricher Botaniker Schinz hat es auf seinen Reisen nach Südafrika hinlänglich kennen gelernt, und der alte jetzt verstorbene Altmeister der Toxikologie (Giftkunde) Lewin hat es bereits im Jahre 1893 untersucht. Es steht fest, daß die Bushmänner dieses Gift von Westafrika bis zum Kap hinunter, an der Ostküste, im westlichen Sudan, an der Goldküste und in der Kalahari-Steppe als Pfeilgift benutzten. Dr. Green hat keine Neuheit entdeckt.

Wie wirkt Pfeilgift?

Wir sind heute in Europa kaum in der Lage, uns einen richtigen Begriff von der Art und Weise zu machen, wie die wilden Stämme von Pfeilgiften Gebrauch machen; ihre Gedankengänge sind uns dabei so fremd, daß wir uns auf diesem Gebiet ganz ungeheuerliche Dinge vorstellen. Die Primitiven gehen hier äußerst zweckmäßig vor. Das Pfeilgift ist in erster Linie Jagdgift und erst in zweiter Linie Kampfgift. Vor allem soll es dazu dienen, die Bewegung des Opfers zu hemmen und die Verfolgung zu erleichtern. Je dichter der Urwald, desto rascher muß das Gift wirken, weil das Spurensuchen durch die Pflanzen und den Hauch zu ermüdend wäre. In der Kalahari, dieser nur zeitweilig und infolge der geringen Regenzeit, kann die Spur des Wildes auf längere Strecken verfolgt werden. Hier genügen infolgedessen schwächere Pfeilgifte. Und eines dieser schwächeren ist die Adenia (botanisch: Adonium bochimianum), eine Pflanze aus der Familie der Hundswürgergewächse.

Offenbakter Eisinghose

Die Pflanzengattung der Hundswürgergewächse enthält an sich noch weitere wirksame Pfeilgifte, die wie der Strophanthus, der seinerzeit durch Eisinghose entdeckt wurde,

über fast ganz Afrika verbreitet sind und zum Teil neuerdings als Bergmittel verwendet werden. Ueberhaupt sind die meisten Pfeilgifte Geragifte: Herzstörungen hemmen die Fluchtbewegung. Das genannte Adonium ist ein Schlingengewächs, dessen giftigen Milchsaft die Eingeborenen durch Anstechen und Abzapfen gewinnen. Direkt in der gewöhnlichen Form wird der Milchsaft auf die Pfeile geschmiert. Aber daß mit einem Tropfen 10000 Menschen getötet werden könnten — davon kann überhaupt keine Rede sein.

Gift als Heilmittel

Es kann hier bemerkt werden, daß die meisten Geragifte bereits als Heilmittel benutzt worden sind. Jedoch ist keines von ihnen, außer Strophanthus, in die Medizin wirklich eingeführt worden. Aber schon der Schritt vom Nord-Sinn der menschlichen und tierischen Pfeilgifte Afrikas zur Heilmittelbereitung in der zeitgenössischen Medizin ist ein gewaltiges und wichtiges Forschungsergebnis, ist ein großer Fortschritt.

Danziger Volksstimme

jetzt in den
Bahnhofsbuchhandlungen

Marlenburg
Eibing
Königsberg

(Haupt- und Nordbahnhof)

erhältlich

Verlag Danziger Volksstimme

Sport-Tumen-Spiel

Die Fahrt der Danziger nach Wien

Starke Teilnahme der heimischen Arbeitersportler an der 2. Arbeiterolympiade

Die am nächsten Sonntag, dem 19. Juli, beginnende 2. Arbeiterolympiade hat, wie es nicht anders erwartet wurde, auch in Danzig großes Interesse ausgelöst. Insgesamt werden 52 Danziger Arbeitersportler nach Wien fahren. 1925 bei der 1. Olympiade in Frankfurt a. M. waren es 34 Danziger, die die lange Reise nicht scheuten haben.

Diese starke Teilnahme der Danziger an der Wiener Olympiade ist umso bemerkenswerter, als die katastrophale Arbeitslosigkeit und die gewaltige Wirtschaftskrise selbstverständlich die arbeitende Bevölkerung viel schwerer trifft als das Bürgerium. Jahrelang ist aber fleißig gepart worden und nun geht es nächste Woche los. Am Dienstag, dem 21. Juli, abends 19.51 Uhr, wird von Danzig aus die Fahrt nach Wien angetreten. Der Weg geht über Breslau, wo die Danziger Mittwoch, morgens 4.47 Uhr, eintreffen. Eine Stunde später, 5.47 Uhr, geht der Sonderzug von Breslau ab. Den Sonderzug werden auch die Danziger Arbeitersportler benutzen. Nachmittags, um 16.43 Uhr, werden die Danziger mit ihren Freunden aus Schlesien und Ostpreußen, denn auch die Königsberger und Elbinger Arbeitersportler fahren mit dem Breslauer Sonderzug, in Wien eintreffen. Am Donnerstag, dem 23. Juli, beginnt dann der Hauptteil der Olympiade, die ihren Höhepunkt am Sonntag, dem 26. Juli, in dem Festzug und den Massenübungen finden wird.

Die organisatorischen Arbeiten in Wien sind soweit gediehen, daß, kommt nicht noch irgendeine gewaltige Katastrophe dazwischen, mit der reibungslosen Abwicklung der 2. Arbeiterolympiade gerechnet werden kann. Augenblicklich wird von Wien aus das Festmaterial an die Vereine verfrachtet, so daß die Olympiateilnehmer in der Lage sein werden, sich die Zeit während der Olympiade einzuteilen. Wir werden über den Verlauf der Olympiade ausführlich berichten.

Von den Festkomitees wird noch folgendes bekanntgemacht:

In Wien wird man beim Zweiten Arbeiter-Olympia ein Heer von photographierenden Sportlern antreffen. Sie und alle die, die in ihren Ferien Kameras mit nach dem Ausland nehmen wollen, seien darauf hingewiesen, daß für Apparate und Klappen für eigenen Gebrauch in vielen Ländern Sondervorschriften bestehen, die manchmal recht beträchtlich voneinander abweichen. Ferner gibt es in den einzelnen Ländern Sondervorschriften über das Photographieren auf öffentlichen Plätzen und Straßen.

Oesterreich läßt ohne weiteres eine Kamera mit auch zwei für den eigenen Gebrauch mit einführen. Dagegen können bis zu zwei Dutzend Klappen oder Filmpaß mitgenommen werden.

Die Hochschloßbakei gestattet hingegen nur einen Apparat und ein Dutzend Klappen oder nur einen Filmpaß. Alles übrige muß verkauft werden. Militärische und Verkehrsanlagen dürfen nicht photographiert werden. Es besteht in allen Staaten ein ausdrückliches Verbot. Eines nehmen wir vornehmlich. Das Betreten der Spielfelder zum ausschließlichen Zweck des Photographierens ist nur mit besonderer Erlaubnis des Olympiade-Komitees gestattet. Jeder Verkauf von Olympiade-Aufnahmen zu gewerbemäßigem Zweck, sei es als Aufschickpostkarten oder als Pressephotos, ist verboten. Aufnahmen dürfen lediglich von den Zuschauerpunkten aus gemacht werden und es wünscht das Zentralkomitee, daß von jedem Bild ein guter Abzug eingeschickt wird.

Außerdem schreibt der „Arbeiter-Sichtbild-Bund“ einen Photo-Wettbewerb aus.

Jeder Amateur-Photograph, der Mitglied eines der Zentral-Komitees für Arbeitersport und Körperpflege angehörnden Verbandes ist, kann zu den gezeichneten Themen „Wien im Zeichen der Olympiade“, „Spannende Momente von der Olympiade“ und „Momente vom Kongreß der sozialistischen Internationalen“ beliebig viel Photos im Mindestformat von 6 mal 9 Zentimeter einschicken. Auf der Rückseite sind technische Angaben über Belichtungszeit, Gegenstand der Aufnahmen usw. zu vermerken, jedoch keine Namen, sondern nur ein Motto. Ein verschlossener, das gleiche Motto tragender Briefumschlag soll Namen und Adresse des Einsenders enthalten. Die Einreichung des Wettbewerbsphotos hat bis zum 2. August an die Redaktion der Zeitschrift des Arbeiter-Sichtbild-Bundes „Das neue Bild“, Berlin SW 42, Alexanderstraße 5, zu erfolgen. Es sind Geldpreise ausgesetzt. Die preisgekrönten Arbeiten werden veröffentlicht.

Danziger Sportreisen nach Halle. Am 5. und 6. Juli reist der ostpreussische Hochschul-Sportballmeister Lehmann

Hochschule Danzig nach Halle, um dort an den Kämpfen um die deutsche Hochschulmeisterschaft teilzunehmen.

Schmelzing außer Gefecht

Schon am Tage nach seiner Rückkehr hat Weltmeister Max Schmelzing die Berliner Universitäts-Augenklinik aufgesucht, um Prof. Adam wegen einer im Kampf mit Stribling erlittenen Verletzung des linken Auges zu konsultieren. Bekanntlich hat Stribling in Cleveland seinen Gegner schon in einer der ersten Runden mit dem Daumen ins Auge getroffen, und Schmelzing hatte seither fortwährend Beschwerden. Prof. Adam hat nach der Untersuchung dem Weltmeister empfohlen, vorläufig auf jedes Training zu verzichten, um die Sehkraft des Auges nicht zu gefährden.

Koistod-Danzig 4:0

Der Tennishädelkampf Koistod-Danzig.

Der den Beginn des Internationalen Turniers der Juppoter Sportwoche bildete, wurde von Koistod, das durch Kabe und Freyh vertreten war, mit 4:0 Punkten, 8:2 Sätzen und 36:37 Spielen gewonnen. In den beiden Einzelspielen waren die Danziger gut in Form, Dr. Ader ließ sich durch zwei Schiedsrichterfehlentscheidungen im ersten Satz nur sehr hart heirren, sonst hätte er gegen Kabe sicher auch einen Dreifachkampf erzwungen. Allgemein ist noch zu bemerken, daß die größere Turniererfahrung der Gäste in kritischen Momenten triumphierte. Koistod, zuerst genannt, gab es folgende Ergebnisse: Kabe-Dr. Ader 8:6, 6:0; Freyh-Piehner 2:6, 7:5, 6:2; Kabe-Freyh 6:0, 6:0; Freyh-Piehner 6:3, 3:6, 6:2 und Kabe-Freyh-Bauer-Dange 6:3, 6:1.

Das Allgemeine Jugendturnier

Wurde gestern gleichfalls beendet. Sie schon nach dem bisherigen Verlauf der Konfurrenzen zu vermuten war, blieb nur der Titel des Meisters im Junioreneinzelspiel in Danzig, die anderen fielen nach auswärts. Die Ergebnisse der Schiedsrichterfehlentscheidungen im ersten Satz gegen Keller (Juppote) 6:3, 6:3; Junioreneinzel: Fr. Doefel (Frankfurt a. M.) gegen Fr. Samuelson (Juppote) 6:3, 6:1; Juniorendoppel: Siegfried-Reinhold (Königsberg) gegen Weisskopf-Menick (Danzig) 6:2, 4:6, 6:1; Juniorenen-doppel: Fr. Doefel (Frankfurt a. M.) und Fr. Raas (Königsberg) gegen Fr. Berent und Fr. Samuelson (Danzig) 6:0, 6:2.

Brandenburgs Staffelmesser

Mit den Staffelmesserschaften fanden die brandenburgischen Titelkämpfe am Dienstagabend auf dem Tiergarten-Platz ihren Abschluß. Es hatten sich trotz des schlechten wetterlichen Zustandes einzeln, denn recht spannende Kämpfe abgesehen wurden. Gute Zeiten konnten allerdings auf der sehr schlechten Bahn nicht gelangen werden. In der 100-Meter-Staffel verteidigte der SC. Charlottenburg seinen Titel in 2. Sek. vor dem Berliner SC. in 2.7 und Par-Roche erfolgreich. Einen ebenso schönen Sieg holte der Berliner SC. in der 400-Meter-Staffel in 3:26 vor dem SC. in 3:24 und Zehlendorf in 3:24, heraus. Das spannendste Rennen des Tages war die 1500-Meter-Staffel. Wichmann lag als letzter Mann des SC. mit 50 Meter in Führung; der deutsche Meister Traube machte nicht nur den Vorsprung gut, sondern holte für Teutonia 99 noch in 16:56,2 einen knappen Sieg heraus. Zweiter wurde SC. in 16:56,4 vor dem Teutonia SC. in 17:15,6. Bei den Frauen kam „Brandenburg“ über 4x100 Meter in 3. Sek. vor den beiden Mannschaften des SC. zu Reiterbreiten. In der 3x200-Meter-Staffel triumphierte der Berliner SC. in 7:52,6 vor dem Olympischen SC.

Königsberger Tennisspieler in Danzig

Als besonderes Ereignis im Danziger Arbeitersport ist zu verzeichnen, daß im August Mitglieder des Arbeiter-Tennisclub „Rot“, Königsberg als Gast der „Freien Tennis-Vereinigung“ in Danzig weilen. Es ist geplant, ein großzügiges Turnier durchzuführen, das hoffentlich nicht keine merkwürdige Wirkung verzeichnen wird. Da die Verhandlungen noch nicht beendet sind, wird Näheres in den nächsten Tagen berichtet.

Deutsche Schwimmsieger in Paris

Im Mittelpunkt des am Dienstag, dem französischen Staatsfeiertag, im Stadion Lourdes veranstalteten Schwimmfestes stand der Große Preis von Paris. Ein Krauhschwimmen über 100 Meter, das klassische Rennen, wurde erwartungsgemäß von dem französischen Rekordmann und Meister Jean Paris in 1:01,2 gewonnen. Der junge Kölner Haas belegte in 1:03,8 einen guten zweiten Platz vor dem Belgier Coppetiers, der 1:06,0 benötigte. Einen beifällig aufgenommenen Sieg feierte im 200-Meter-Drahtschwimmen Schwarz (Söppingen) in 2:57,8 vor dem Franzosen Lauby (3:00,8) und Cartonnet (3:02,0). Mit einem weiteren deutschen Erfolg endete auch das Kunstspringen, das Europameister Riebschläger (Beit) mit 126 Punkten und Platziffer 16, allerdings nur ganz knapp gegen den Franzosen Peintele mit 116 Punkten und der gleichen Platziffer, zu seinen Gunsten entschied. Im 100-Meter-Rüdenschwimmen um den Präsidentenpreis triumphierte der Franzose Roual in 1:14,2 über den Wiener Koller in 1:15,4. Zwei neue französische Rekorde gab es bei den Damen. Fr. Humbolt stellte im 100-Meter-Rüdenschwimmen mit 1:25,0 eine neue Landesbestleistung auf, zweite wurde die frühere Rekordhalterin Monbeau in 1:29,4, während es für Elzbiere Saffersath mit 1:31,0 nur für den dritten Platz reichte. Hervorragend ist die Rekordzeit von Yvonne Godard im 100-Meter-Krauhschwimmen mit 1:10,4. In der gleichen Schwimmarf siegte über 200 Meter Fr. Gouth (Kolmar) in 2:37,2.

Die Deutschen weit zurückgefallen

Tour de France

Erwartungsgemäß sind die deutschen Teilnehmer auf der Frankreich-Rundfahrt nach der 11. Etappe am Mittwoch sehr weit zurückgefallen und in der Vorrangwertung nimmt Deutschland jetzt sogar den letzten Platz ein. Ausgeschieden sind Rißhölzle und der Belgier van Erck, während drei weitere Fahrer, die zwar nach Kontrollstrafen eintrafen, aber nicht die festgesetzte Höchstzeit überschritten hatten, wieder eingereicht wurden, so daß noch rund 50 Teilnehmer im Rennen sind. Vorrangwertung: 1. Frankreich 294,14,10, 2. Belgien 294,25,27, 3. Italien 295,31,34, 4. Australien-Schweiz 295,42,11, 5. Deutschland 295,45,47.

Von den Handballfeldern

Die Spiele der Arbeitersportler — Die Turnerinnenserie der II. Klasse — Langfuhr 11 gegen Danzig 11 4:0

Das Spiel fand auf dem Reichscolonie-Platz statt. Langfuhr war während der ganzen Zeit tonangebend und siegte nach Belieben. Vier Tore waren die Ausbeute guter Kombination.

Ader gegen Schildt 11 1:0 (1:0)

Adler, auf eigenem Platte spielend, war überlegener als es das Resultat ausdrückt. Dem Sturm fehlte der Torswart. Die zahlreichen Anriffe auf das gegnerische Tor führten in der ersten Spielhälfte zum Erfolg. Damit war der Sieg sicher, denn Schildt wurde nie gefährlich.

Fußballpflichtspiele

Die Spiele wurden sehr durch den starken Wind beeinträchtigt. Langfuhr 11 siegte über Danzig 11 4:30, während sich die ersten Mannschaften mit 61:43 für Langfuhr trennten.

In Lira trafen sich Fichte 1 und F.L. Joppoi. Fichte siegte mit 6:46.

Seute abend 19.30 Uhr spielen auf dem Schäferthal-Platz Joppoi und Langfuhr 1.

England ist allein übrig geblieben

Im den Davisopaf — Endspiel in der Europazone

Die Entscheidung im Europapokal des Davisopaf-wettbewerbs ist am Freitag in Prag gefallen. Die Engländer Duque-Perron schlugen im Doppel die Tschechen Menzel-Marialet 6:4 4:6 6:4 6:2. Damit hat England den dritten Gewinnpunkt erobert und liegt nunmehr als Gegner von Amerika im Interzonenwettbewerb, das in den Tagen vom 17. bis 19. im Pariser Tennisstadion Roland Garros ausgetragen wird. Der zweite Tag des Davisopafkampfes im Prag war wegen eines für vor Beginn niedergegangenen Regens mit 3000 Personen nur schwach besucht.

Sinnanzfrage verhindert Rennen

Die augenblickliche Finanzkrise und die beiden Bankfeiertage in Deutschland haben sich auch auf den Sportbetrieb während ausgewirkt. Der für Donnerstag in Karlsruhe angesetzte zweite Rennstag der Berliner Internationalen Rennwoche, in dessen Mittelpunkt das internationale Jagdrennen steht, ist auf Dienstag, den 21. Juli, verlegt worden, nachdem bekannt ist, daß die Karlsruher Trabrennen am Mittwoch ausgefallen waren.

Versammlungsanzeiger

1. 1. Bezirk, Kreis Danzig, am 16. Juli 1925, abends 6 1/2 Uhr im Saal des Reichscolonie-Platzes. 2. 2. Bezirk, Kreis Danzig, am 17. Juli 1925, abends 7 1/2 Uhr im Saal des Reichscolonie-Platzes. 3. 3. Bezirk, Kreis Danzig, am 18. Juli 1925, abends 8 1/2 Uhr im Saal des Reichscolonie-Platzes. 4. 4. Bezirk, Kreis Danzig, am 19. Juli 1925, abends 9 1/2 Uhr im Saal des Reichscolonie-Platzes. 5. 5. Bezirk, Kreis Danzig, am 20. Juli 1925, abends 10 1/2 Uhr im Saal des Reichscolonie-Platzes.

Belohnung

Belohnung für den Finder eines verlorenen Geldbörse mit Inhalt. Belohnung 100 Mark. Finder bitte sich melden bei: Herr Schmidt, Danzig, Friedrichstraße 123.

Danziger Studenten-Bericht

Ortsgruppe Danzig. Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im letzten Semester. Die Ortsgruppe hat in diesem Semester eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt, die den Interessen der Studenten dienen. Insbesondere wurden Vorträge über die Lage der Arbeiterbewegung gehalten.

Wohn.-Gesuche

1. Zimmer, 1. Stock, in der Nähe des Hauptbahnhofs. 2. Zimmer, 2. Stock, in der Nähe des Hauptbahnhofs. 3. Zimmer, 3. Stock, in der Nähe des Hauptbahnhofs.

Wohlfühleres Zimmer

Wohlfühleres Zimmer, 1. Stock, in der Nähe des Hauptbahnhofs. 2. Zimmer, 2. Stock, in der Nähe des Hauptbahnhofs. 3. Zimmer, 3. Stock, in der Nähe des Hauptbahnhofs.

Schw. Hund

Verlorenen schwarzen Hund, 1. Stock, in der Nähe des Hauptbahnhofs. Finder bitte sich melden bei: Herr Schmidt, Danzig, Friedrichstraße 123.

Jeder Handwerker und Arbeiter hat jetzt Gelegenheit, seine Arbeitskleidung billig zu kaufen. Nachstehend einige Beispiele:

Schlepprocken oder Hose	5,20, 4,00, 3,25, 2,75	Wasserklosetts	2,75	Wasserklosetts (Sommerware)	4,50, 3,50
Arbeitsjumper, weiß	4,25, 3,75, 2,75	Schlepprocken	4,50	Arbeitshose, grau Drell	6,75
Arbeitsjumper, blau Drell	6,00	Englisch Leder-Hose, gestrichelt	11,00, 8,75, 2,75	Extra Kombination mit Reißverschluss	19,75
Arbeitsjumper, grau Drell	4,75, 3,75, 2,75	Leinen Capri Hose	6,75	Extra Kombination, mit Reißverschluss	16,00
Arbeitskleidung, blau Drell	5,20, 3,75, 2,75	Wasserklosetts, in allen Farben	10,75, 9,75, 6,75	Extra Kombination, blau Drell	12,50
Arbeitskleidung, grau	6,75, 5,00, 4,50, 3,25	Wasserklosetts, in allen Farben	12,75	Extra Kombination, blau Leinen	9,75
Arbeitskleidung, braun	3,50, 2,75	Wasserklosetts, englich Leinwand	13,25, 11,00	Lumberjack	28,50

1 Posten Herren-Sportkleidung, gestrichelt nur 1,95

Kannax A. C. Stenzel Fischmarkt 29/34